

Κοινωνική Συνοχή και Ανάπτυξη

Τόμ. 16, Αρ. 2 (2021)

No 32, National Identities through Media in the Contemporaries Societies

Social Cohesion and Development

Biannual Scientific Review, Autumn 2021, volume 16, issue 2

Κοινωνική Συνοχή και Ανάπτυξη

32 Εξαμηνιαία Επιστημονική Επιθεώρηση, Οκτώβριο 2021, τόμος 16ος, τεύχος 2


FOCUS ΘΕΜΑ National Identities through Media in the Contemporaries Societies
Εθνικές Ταυτότητες στα ΜΜΕ στις Σύγχρονες Κοινωνίες

ARTICLES Άρθρα

CONFERENCES Συνέδρια

COMMENT Σχολιασμός

BOOK REVIEW Βιβλιοκριτική



Christiana Constantopoulou, National Identities in Contemporary Media. Introduction to the Special Issue

Hara Stratoudaki, Greece 2021: Official and lay understandings of national identity

Oksana Lychkovska – Nebot, Tetiana Kryvosheia, Identities dynamics and Foreign Policy Orientation in the Southern Ukraine and in Odessa City in the Context of Ukrainian Post-Revolutionary Shifts

Valentina Marinescu, Bianca Fox, National Identity issues in the electoral materials from the 2014 and 2019 European Parliament Election Campaigns

Konstantinos Theodoridis, Digital Identities: Social Media, Youth and Sense of Belonging

George Contogeorgis, “We” and the “others” as anthropological dimension and the modern idea of “national belonging”. Concluding thoughts

«Ensuring Continuity in Education for Refugee - Continuee» – A report of the 1st Learning Teaching Training Activity (Yiannis Roussakis, Stavros Pantazopoulos)

Uwe Malich, Ein kurzer wirtschaftshistorischer Abriss der jüngeren ostdeutschen Vergangenheit

Μαρία Καραμεσίνη, *Γυναίκες, φίλοι και εργασία στην Ελλάδα* (Ντίνα Βαΐου)

Von Anfang an eine relativ ungünstige Position. Und dann noch -wahrscheinlich - ein schlechteres sozialökonomisches System. Ein kurzer wirtschaftshistorischer Abriss der jüngeren ostdeutschen Vergangenheit

doi: [10.12681/scad.32214](https://doi.org/10.12681/scad.32214)

Copyright © 2022, Uwe Malich



Άδεια χρήσης [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).

Βιβλιογραφική αναφορά:

Uwe. (2024). Von Anfang an eine relativ ungünstige Position. Und dann noch -wahrscheinlich - ein schlechteres sozialökonomisches System. Ein kurzer wirtschaftshistorischer Abriss der jüngeren ostdeutschen Vergangenheit. *Κοινωνική Συνοχή και Ανάπτυξη*, 16(2). <https://doi.org/10.12681/scad.32214> (Original work published 3 Δεκέμβριος 2022)

Von Anfang an eine relativ ungünstige Position. Und dann noch -wahrscheinlich - ein schlechteres sozialökonomisches System. Ein kurzer wirtschaftshistorischer Abriss der jüngeren ostdeutschen Vergangenheit

Der sozialökonomische Wiederaufstieg Ostdeutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg war vielfach determiniert. Es gab Aufbauwillen in der ostdeutschen Bevölkerung (wie in Westdeutschland auch). Beide deutsche Teilgebiete, später -staaten, hatten aber unterschiedliche Besatzungs- bzw. später Führungsmächte. Für beide deutsche Teilgebiete erwies sich von Vorteil, daß die Anti-Hitler-Koalition in der Nachkriegszeit zerbrach und der sog. Kalte Krieg ausbrach, mehrmals sogar bis nahe an einen heißen Krieg.

Der hätte Deutschland (Ost und West) wahrscheinlich schwer getroffen. Aber der Kalte Krieg hatte für beide deutsche Teilgebiete letztlich positive Effekte. Die jeweiligen Führungsmächte (bis 1949 Besatzungsmächte) benötigten ihre deutschen Teilgebiete Ost wie West jeweils als Bollwerk gegen die andere Seite im Kalten Krieg. Das änderte jeweils ihre Haltung zu Deutschland, jedenfalls "ihren" Teilgebieten, mit wichtigen zeitlichen Unterschieden allerdings.

Die alliierten Führungsmächte hatten dabei unterschiedliche objektive Interessen und auch Optionen. Zunächst schwenkten die USA auf eine für ihren Teil Deutschlands günstige Haltung um. Der Marshall-Plan war dafür sichtbarster Ausdruck und realwirtschaftlicher Faktor. Hilfe für den deutschen Wiederaufbau war jetzt angesagt. Westdeutschland sollte zum politisch beeindruckenden Schaufenster des Westens insgesamt in Richtung Osten werden. US-Amerika hatte dafür gute wirtschaftliche Voraussetzungen. Die USA hatten keine Kriegszerstörungen. Aber sie hatten für ihre wieder auf Friedensproduktion (in relativ großem Maße) umgestellte Wirtschaft ein ernsthaftes Markt- bzw. Absatzproblem. Warum in dieser Situation nicht nach Deutschland liefern?

Die Sowjetunion hatte andere Interessen und auch Optionen mit (ihrem) Deutschland. Das Land hatte gewaltige Kriegszerstörungen (zweimal Opfer des im Osten besonders brutalen Kriegsablaufes). Da war (ost-)deutsche Unterstützung für den Wiederaufbau (Reparationen!) sehr willkommen. U.a. in diesem Zusammenhang (aber auch rein politisch betrachtet) gab es auf sowjetischer Seite noch eine gesamtdeutsche Option. Die mögliche Neutralisierung ganz Deutschlands, seine "Finnlandisierung". Dieser politisch-ökonomische Ansatz schlug fehl. Die Sowjetunion mußte sich auf Ostdeutschland/die DDR konzentrieren/beschränken.

Die sowjetische Umorientierung auf die neue Rolle (Bollwerk, Aushängeschild) ihres ostdeutschen Teilgebietes dauerte deutlich länger als die US-amerikanische für deren Teilgebiet (die Lage der beiden anderen westalliierten Besatzungszonen bzw. Teilgebiete war ähnlich (mit einigen spezifischen Abweichungen) dem US-amerikanischen Gebiet). Hilfe hier (im Westen), weiterhin Reparationen dort (im Osten bis Ende 1953).

Mittlerweile hatten sich beide deutsche Gebiete (West und Ost) unterschiedlich entwickelt. Der Westen Deutschlands konnte seiner "Schaufenster-Funktion" schon sehr viel besser gerecht werden. Es begann, gerade auch aus ökonomischen Gründen, eine zunehmende Bevölkerungs-Abwanderungsbewegung von Ost- nach Westdeutschland ("Abstimmung mit den Füßen"), die den ökonomischen Abstand zwischen West und Ost weiter verstärkte.

Allerdings sahen vor allem äußere Beobachter den Wiederaufbau in Deutschland West und Ost nach dem Zweiten Weltkrieg jeweils als "Wunder". Das West-Wunder war allerdings noch größer!

Es gab dennoch immer wieder einige bemerkenswerte Gegenteilstendenzen. Meine Mutter bspw. lebte 1946 für mehrere Monate in Südwestdeutschland, relativ gut. Aber noch in diesem Jahr kam sie nach Wildau, in den armen Osten, zurück. Ihre Mutter, meine spätere Großmutter, schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Wildau hatte damals noch keine Position in der Führungsgruppe der Kommunen von Gesamtdeutschland. Aber meine Mutter hatte einfach Heimweh, nach Wildau, nach Ostdeutschland.

Ostdeutschland selbst hatte noch bis 1970 versucht, den wachsenden Rückstand zum Westen wieder aufzuholen. "Überholen, ohne einzuholen", war damals eine oft genannte und bespötelte, bei tieferem Nachdenken aber durchaus kluge Parole. Im Zeichen der Kybernetik sollten die Selbständigkeit und die Eigenverantwortung der Betriebe und damit ihre Innovationsfreudigkeit und -kraft erhöht werden. Um eine mögliche Entwicklung in Richtung, wie man heutzutage sagen würde, zum "chinesischen Modell", ging es in der DDR bis 1970.

Aber 1971 war damit Schluß! Es kam zu einer Wiederannäherung Ostdeutschlands an die Sowjetunion. Erich Honecker und Leonid Breschnew fielen sich in die Arme. Und die Abhängigkeit der DDR von der Sowjetunion wurde wieder verstärkt, letztlich zulasten der DDR.

Zugespißt könnte man sagen, 1971 schon wurde 1989, der Zusammenbruch der DDR, beschlossen. ("Was der VIII. Parteitag beschloß, wird sein.") 1971 begann ein langer Weg bergab. Und die Schaufenster-Funktion der DDR in Richtung Westen wurde (und konnte) auch von der östlichen Führungsmacht nicht mehr, wie notwendig, wirksam unterstützt (werden).

Schwer zu beantworten bleibt vor diesem Hintergrund die letztlich unumgängliche "Systemfrage". Nach meiner bisherigen Einschätzung war die westdeutsche "soziale Marktwirtschaft" ein flexibleres und innovativeres System, das dem hoch- bzw. überzentralisiertem ostdeutschen System (Wirtschaft und Politik) überlegen war. Das ostdeutsche System hatte auch manche Vorzüge. Insgesamt, unter dem Strich, war Westdeutschland nicht nur durch die US-amerikanische Starthilfe überlegen, sondern hatte auch ein stärkeres, effektiveres System.

Trotzdem stellt sich heute wieder die Frage, wie weiter? Die reale Geschichte wird weiterhin Überraschungen für uns bereit halten. Schauen wir mal.

Dr. sc. Uwe Malich, Wildau, Germany